

des menschlichen Lebens). Im letzten Kap. werden Schöpfungsglaube und monistischer Materialismus thematisiert.

Ruiz de la Peña schildert bei jedem dieser Kapitel prägnant und in einer Weise, die den Leser zum eigenen Urteil befähigt, die einzelnen gegensätzlichen Positionen und versteht es in bewundernswürdiger Weise, im Sinn des eingangs genannten Desiderats eines Gesprächs zwischen Naturwissenschaft und Glaube, das theologische Anliegen jeweils herauszuarbeiten und einsichtig zu machen. Dem Fachtheologen, der spanisch versteht, ist die Lektüre dieses Schöpfungstraktates anzuraten; eine deutsche Übersetzung ist wünschenswert.

A. Ziegenaus, Augsburg

*Liminski, Jürgen/Thomas, Hans/Cordes, Paul Josef/Krenn, Kurt/Gutiérrez, José Luis, Die Stunde des Laien. Laie und Priester 20 Jahre nach dem Konzil (Sinn und Sendung NF Bd. 1), EOS-Verlag, St. Ottilien 1987, 208 S.*

In der Reihe 'Sinn und Sendung' sind überarbeitete Textfassungen der Vorträge veröffentlicht, die bei den Internationalen Priestertreffen vom 2. bis 4. September 1986 im Maternushaus Köln und im St. Ulrichshaus Augsburg vom 8. bis 10. September 1986 gehalten wurden. J. Liminski war das Thema »Die Stunde des Laien« zugefallen. Der Laie ist in die Pflicht genommen, Eigenverantwortung auf beruflicher und gesellschaftlicher Ebene auf sich zu nehmen, »um alle Wirklichkeiten in christlichem Geiste zu gestalten« (18) und nicht die Kirche, sondern die Erde zu erneuern (kein Drängen in die Apsis!). Die Arbeit, die der Laie auf sich nimmt, ist sein persönlicher Weg zur Heiligkeit. Dem Slogan des »non serviam« hat der christliche Laie das »serviam«, also den Mut zum Dienen entgegenzusetzen. Das Dienen »ist das Schlüsselwort der Zukunft« (26).

Bedenkenswerte Gedanken legt H. Thomas vor (Eine Kirche von unten gefährdet den Pluralismus). Wichtig die Feststellung der Identitäten: Priester und Laien (54ff.)! Die dem Priester auferlegte politische Abstinenz (vgl. CIC, 1983, can. 285 § 3) bedeutet für den Vf. – sehr zu Recht – »eine Würdigung des in zeitlichen Fragen zuständigen Laien« (55). Vf. hat die Klärung der Zuständigkeit innerhalb der einen Sendung der Kirche im Anschluß an die konziliaren Weisungen herausgearbeitet und die einmütige Zusammenarbeit zwischen beiden Gremien akzentuiert.

Bischof P. J. Cordes (Rom) (Zwischen Engagement in der Gemeinde und Dienst an der Welt)

stellt das starke Engagement der Laien in der Kirche nach dem Konzil mit einer Fülle von Beispielen heraus: Basisgemeinden, wo man sich im Miteinander den Fragen des Glaubens stellt, die Hilfskräfte bei der Sakramentenvorbereitung (man könnte dabei aber auch negative Erscheinungen feststellen), die geistlichen Bewegungen etc. Vf. spricht vom verstärkten Laienapostolat, insofern für die Mitverantwortung neue Formen gebildet wurden: Diözesan-Pastoralräte, in der Bundesrepublik das Institut der Pastoralassistenten, die aber nach dem Erfahrungsbereich des Rezensenten und anderer zu berechtigten Klagen Anlaß gaben und geben. Ohne Anfangsschwierigkeiten zu leugnen, und zwar zwischen Priestern und Laien, nehmen an der Belobigung des Vf.s auch die Pfarrgemeinderäte teil, von denen auch heute noch unverkennbare, durchaus belegbare Negative zur Wirklichkeit gehören. Zur Steuer der Wahrheit muß aber auch gesagt werden, daß der bischöfliche Verfasser an seiner »laudatio« Abstriche macht. Er flicht in seine Überlegungen die Frage, »ob die Entwicklung innerkirchlicher Laiendienste auch an ihre Grenze stoßen kann« (84). Der Bischof unterstreicht das von Christus eingesetzte Sakrament des Ordo, und Laien, die im kirchlichen Dienst stehen, »wären neu mit Tatsache und Sinn des Weihesakramentes zu konfrontieren« (85). C. gewinnt aus den in den USA gesammelten Erfahrungen die Erkenntnis: Eine neue innerkirchliche Dienststruktur zeichnet sich ab: Laiendienste setzen in der Ortskirche an, sind der pfarrlichen und diözesanen Kompetenz zugeordnet, erfassen vorwiegend den liturgischen und vielleicht sozialkaritativen Raum. Es wird kaum ein Engagement von katholischen Laien sichtbar, Möglichkeiten eines direkten Einflusses auf Gesellschaft, Politik, Gesetzgebung... zu realisieren. Der Vf. legt typische und frappierende Beispiele vor, die zu denken geben. Abschließend bietet er eine eindrucksvolle Darstellung über die geistliche Dimension kirchlichen Tuns im Blick auf die Öffnung zur Welt gemäß »Gaudium et spes«.

Weihbischof K. Krenn (Wien) trägt Gedanken zum Thema vor: Gemeinsamkeit der Würde – Verschiedenheit des Dienstes (Zur theologischen Rationalität des Unterschiedes von Priester und Laie). Aus der Fülle der Gedanken seien einige Aspekte aufgezeigt. Man muß realistisch feststellen, »daß die Frage des Laien in der Kirche weithin als ein Problem einer weiterzuführenden 'Emanzipation' betrieben wird« (109). Bei den »Fragen um Unterschied und Gleichheit zwischen Priesterdienst und Laienapostolat steht im Hintergrund das humanistische und aufgeklärte Ideal

der 'Gleichheit' (ebd.). Vf. kommentiert LG Nr. 32, wo die wahre Gleichheit in der gemeinsamen Würde waltet. Es wird vom Konzil eine Würde festgestellt, »die im konkreten Dienst in der Kirche nicht als Gleichheit des Dienstes einforderbar ist« (110). Das Konzil hält fest: »Verschiedenheit des Dienstes, aber Einheit der Sendung« (110f). Sehr wesentlich ist die Menschenwürde, die normiert sein muß an der Wirklichkeit Gottes (107f.). Der Christ kann die Würde des Menschen nicht in einem paktierten Konsens anerkennen. Menschliche Würde liegt in der transzendenten Wirklichkeit Gottes, der sich der Mensch verdankt als Kreatur. Die derzeitige Diskussion: Priester – Laie, scheint sich nach dem Vf. auf die Austauschbarkeit beider Stände zu reduzieren. Auch die Kirche, als »Mysterium« (Bischofssynode 1985) verstanden, widersetzt sich einer Sicht der Kirche in gemachten und machbaren »Strukturen« und beansprucht für sich selbst die »Vernehmbarkeit«, welche letztlich die Vernehmbarkeit der Wirklichkeit Gottes ist. Der Vf. weist auf das Geheimnis der verschiedenen Gnadengaben hin (127f.), auf das Besondere der Berufung im Ganzen des geheimnisvollen Leibes Christi.

Die Kirche ist mit ihren Ordnungen nicht Fixierung einer zufällig verlaufenden Geschichte, Christus selbst ist die Form darin, die Form bestimmender Art. Deswegen kann man das Verhältnis von Priestern und Laien nicht als ein bloß geschichtliches, gemachtes Resultat interpretieren. Was in der Kirche wesentlich geschieht, »trägt in sich die 'Vernehmbarkeit' und 'Verstehbarkeit' einer durch Christus selbst personal verfaßten Kirche« (140), und zwischen den Personen ist nicht bestimmend die soziale Vergleichbarkeit, sondern die Liebe, gegen die emanzipatorisches Denken verstößt. Dieses beruft sich auf das Gehabe der modernen Gesellschaft und auf einen Wirklichkeitsbegriff, »der nichts 'vernimmt', aber alles 'macht' und für machbar erklärt« (143). Dagegen beruft sich die »hierarchische« Denkweise auf Christus und macht eine Wirklichkeit offenkundig, die einer bloßen Immanenz der Geschichte und des Menschseins widerspricht (143).

J. L. Gutiérrez (Diakonat und Vollmacht. Vom Dienst der Hierarchie) eruiert aus den Texten des letzten Konzils die Vollmacht des in persona Christi handelnden Priesters, wobei das Amtspriestertum und das gemeinsame Priestertum »ad invicem ordinantur«. Die Diakonie des Priesters ist in den Konzilstexten als einer der Schlüsselbegriffe zu betrachten. Was an priesterlichen Diensten in der Ortskirche postuliert ist, steht in Relation zur weltweiten Sendung der Kirche überhaupt, und der Priester wirkt in der *Communio*

mit seinen Mitbrüdern, seinem Bischof und anderen Bischöfen wie auch mit dem Papst in der Weltkirche mit. In einem zweiten Schritt wird über Dienst und Leben des Priesters gesprochen. Die Vereinigung mit Christus in der Erfüllung des Vaterwillens garantiert die Einheit des priesterlichen Lebens, wobei der Vf. in Details diesen Sachverhalt exemplifiziert.

Die Referate stehen auf hohem Niveau. Sie geben in keiner Weise eine schnittige Definition des Laien, umschreiben aber seine Aufgabenstellung in der Welt umfassend und deutlich, so daß seine Identität festgemacht werden kann. *Mutatis mutandis* gilt Gleiches für den Priester. Zum anderen wird in der Schrift auch das Konzil mit einschlägigen Texten eingeübt und das Verhältnis beider Stände so gezeichnet, daß Animositäten aufhebbar sind und im friedlichen Miteinander und Zueinander die Sache Gottes und der Kirche befruchtet wird.

Joseph Auda, Bochum

*Stuhlhofer, Franz, Symbol oder Realität? – Taufe und Abendmahl = Telos-Taschenbuch Nr. 543. Vorwort von Lutz E. v. Padberg, Schwengeler-Verlag, CH-Bernbeck 1988, 110 S.*

Wenn sich ein evangelischer Theologe mit der Lehre über die Sakramente beschäftigt, sollte man im katholischen Bereich aufhorchen. Hinter dem Untertitel »Taufe und Abendmahl« verbergen sich sogar drei Sakramente: Taufe, Vergabung der Schuld und Abendmahl.

Unter diesen Punkten behandelt Stuhlhofer systematisch die biblischen Grundlagen, die frühchristliche Lehre und die katholisch-dogmatische Lehre bis Paul VI. Schnell wird dem Leser die Arbeitshypothese Stuhlhofers klar: Die geschichtliche Entfaltung der Lehre über die Sakramente ist eine Geschichte des Abfalls vom Evangelium. Während Stuhlhofer glaubt, mit alleiniger Sicht auf die Bibel zu einer eindeutigen Interpretation der Schrift gelangen zu können, seien bereits im 2. Jahrhundert Falschinterpretationen der Bibel üblich gewesen – in späterer Zeit gehörten diese irrigen Ansichten sogar zum dogmatisch verbindlichen Bestand der katholischen Lehre.

Für Stuhlhofer stellt sich immer die Frage: Deuten wir eine Aussage der Schrift als real oder symbolisch? Zur Lösung dieses Problems führt er eine Reihe hermeneutischer Regeln ein. Logisch